Universität Augsburg

Hinweise zum Abfassen wissenschaftlicher Arbeiten

[Proseminar-, Hauptseminar-, Zulassungs-, Bachelor- und Masterarbeiten]

Quelle: https://peppermouse.files.wordpress.com/2011/07/image-60338-galleryv9-eovt1.jpg

Vorliegendes Merkblatt unternimmt den Versuch, grundlegende Aspekte rund um das Thema „Wie schreibe ich eine Seminar- oder Abschlussarbeit?“ zusammenzustellen. Diese Anregungen sind weder vollständig noch absolut verbindlich, sie sollen als Hilfe bei der Redaktion sprachwissenschaftlicher, literaturwissenschaftlicher und fachdidaktischer Texte dienen. Beispiele aus Arbeiten von Studenten[1] der letzten Jahre werden ggf. so verfremdet, dass die Autoren nicht zu erkennen sind.

Prof. Dr. Sabine Schwarze, Giulia Mantovani

[1] Aus Gründen der Lesbarkeit wird im vorliegenden Dokument auf die geschlechtsneutrale Verwendung von Personenbezeichnungen verzichtet; die weibliche Form ist jedoch jeweils unter der männlichen Form mitgemeint.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkungen 3

2. Wo finde ich Literatur zum Thema meiner Arbeit? 3

4. Wie gliedere ich eine Arbeit? 5

5. Wann und wie zitieren? 6

6. Paraphrasieren fremder Ideen – indirektes Zitieren 9

7. Wie *merke* ich *an*, wie *note* ich *Fuß*? 9

8. Zur Gestaltung der Bibliografie 10

9. Formales 21

10. Hinweise zur Sprache 22

11. Gefahren aus dem Weg gehen 23

12. Anhänge 24

13. Beispielbibliografie 30

13.1 Quellenliteratur 30

13.2 Forschungsliteratur 30

14. Bibliografie zur Einführung in das wissenschaftliche Schreiben 31

1. Vorbemerkungen

Für bibliografische Angaben gibt es kein allgemeingültiges, einheitliches System, aber in jeder Fachrichtung werden bestimmte Konventionen gepflegt und diese sind unbedingt zu berücksichtigen. Die Linguistik orientiert sich an der Harvard-Zitierweise (https://www.scribbr.de/harvard-zitierweise/harvard-im-text/), wie sie auch in den Natur- und Sozialwissenschaften verwendet wird. Auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft wird gewöhnlich eine leicht abgewandelte, europäische bzw. deutsche Zitierweise (https://www.scribbr.de/category/deutsche-zitierweise/) bevorzugt. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Zitierweisen sind gering und beziehen sich im Wesentlichen auf die Position der Jahreszahl in der bibliografischen Notiz und das Format der Zitate im Fließtext. Alle bibliografischen Angaben in diesem Leitfaden orientieren sich an der Harvard-Zitation, Unterschiede zur deutschen Zitierweise werden an den entsprechenden Stellen mit diesem Zeichen gekennzeichnet und mit einem eigenen Beispiel erläutert.

2. Wo finde ich Literatur zum Thema meiner Arbeit?

- Die Literatursuche wird sehr erleichtert, wenn man sich zunächst einen kurzen Überblick über das zu bearbeitende Thema verschafft. Ein erster Eindruck kann über OPAC (https://opac.bibliothek.uni-augsburg.de/TouchPoint/start.do?View=uba&Language=de) oder Brockhaus (https://brockhaus.de/info/enzyklopaedie/) vermittelt werden, doch bieten sich vor allem Nachschlagewerke der jeweiligen Fachrichtung an. Für die Linguistik zu empfehlen sind insbesondere David Crystal, das Metzler-Lexikon Sprache, das Lexikon der Romanistischen Linguistik (*LRL*), die HSK-Bände und die Manuals of Romance Linguistics (*MRL*).[2] Geeignete Nachschlagewerke für Literaturwissenschaftler sind das Kindler Literaturlexikon, das Metzler-Lexikon der Literatur- und Kulturtheorie, das

[2] Crystal: Crystal, David (1995): Die *Cambridge-Enzyklopädie der Sprache*, übers. und bearb. von Stefan Röhrich, Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft. Im engl. Original Crystal, David ([2]1997): *The Cambridge encyclopedia of language*, Cambrigde u.a.: Cambridge Univ. Press. Metzler: Glück, Helmut (ed.) ([2]2000): *Metzler-Lexikon Sprache*, Stuttgart u.a.: Metzler. LRL: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (ed.) (1988-2004): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*, vol. 1-8, Tübingen: Niemeyer. HSK: Steger, Hugo/Wiegand, Herbert Ernst (ed.) (1982-): *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK)*, Berlin/New York: de Gruyter. Alle genannten Werke stehen im Lesesaal. MRL: Holtus, Günter/Sánchez-Miret, Fernando (ed.) (2014-): *Manuals of Romance Linguistics*, Berlin: de Gruyter. Auch im OPAC online verfügbar.

Literaturwissenschaftliche Wörterbuch für Romanisten, das Sachwörterbuch der Literatur sowie die Stoffe und Motive der Weltliteratur.[3]

- Eine bequeme Möglichkeit, aktuelle Literatur zu finden, stellt die *MLA* dar, die Bibliografie (‚Bücherliste') *Modern Language Association*. Diese ist über die Rechner der Universitätsbibliothek online zu konsultieren (über 'Datenbanken' und ‚Direkt-Start NetMan'). Für den externen Zugriff folgen Sie den Links über ‚Datenbanken' und ‚Hinweise zur Benutzung der Datenbanken'.
- Arbeitsaufwendiger (aber für eine Abschlussarbeit unverzichtbar) ist die Nutzung der herkömmlichen Bibliografien in Buchform. Für die **Linguistik** ist die wohl empfehlenswerteste die BLL (Bibliographie linguistischer Literatur/Bibliography of linguistic literature) online als BLLDB zu finden – neben der Romanischen Bibliographie (auch über OPAC zugänglich) und der Bibliographie Linguistique (ebenfalls im Internet zugänglich unter: http://www.kb.nl/blonline/). Es handelt sich um so genannte periodische oder laufende Bibliografien, die regelmäßig aktualisiert werden.[4] **Literaturwissenschaftler** werden ebenfalls in der MLA und der *Romanischen Bibliographie* fündig. Für das Französische verzeichnet der „Klapp" (*Bibliographie d'histoire littéraire française* 1956 von Otto Klapp begonnen) die meisten Einträge, für weitere romanische Sprachen sind die *Bibliografia generale della lingua e della letteratura italiana* (ab 1993) und die *Bibliografía de la Literatura Española* (BLE) (http://ble.chadwyck.com) (nach 1980 erschienene literarische Texte und Forschungsliteratur) sehr hilfreich.
- Um die allerneueste Literatur zu finden, schauen Sie sich die Literaturlisten am Ende der einzelnen Aufsätze in den letzten drei Jahrgängen der wichtigsten Fachzeitschriften an.[5] Sie

---

[3] *Kindlers Neues Literaturlexikon*, 22 Bände, 1996ff. *Metzler-Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, Metzler: Stuttgart/Weimar [3]2004 (im Uninnetz auch als Onlineressource verfügbar). Hess, Rainer/Siebenmann, Gustav/Stegmann, Tilbert: *Literaturwissenschaftliches Wörterbuch für Romanisten* (LWR). Francke: Tübingen/ Basel [4]2003. Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*, Kröner: Stuttgart [8]2001. Frenzel, Elisabeth: *Stoffe der Weltliteratur*, Kröner: Stuttgart [10]2005 und von der gleichen Autorin: *Motive der Weltliteratur. Ein* Lexikon *dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*, Kröner: Stuttgart [6]2008.

[4] Beachten Sie jedoch, dass diese Aktualisierung oftmals zwei oder mehr Jahre Verspätung hat. Hilfreiche Tipps zu den unterschiedlichen Fachbibliografien finden Sie in: Hillen, Wolfgang/Rheinbach, Ludwig (1985-1989): *Einführung in die bibliografischen Hilfsmittel für das Studium der Romanistik. Praktische Anleitung für die Literaturrecherche*, 2 vol., Bonn: Romanistischer Verlag.

[5] **Linguistik**: z. B. romanisch: *CCL* (https://www.ub.uni-frankfurt.de/linguistik/ling_contents_en.html), *Romanistisches Jahrbuch, Revue de Linguistique romane, Romanistik in Geschichte und Gegenwart, Zeitschrift für Romanische Philologie, Folia linguistica* usw.; französisch: *Zeitschrift für Französische Sprache und Literatur, Langue française, Langages, La Linguistique* usw.; italienisch: *Lingua nostra, Italiano e oltre, Italienisch – Zeitschrift für ital. Sprache und Literatur, Studi Linguistici Italiani, Rivista Italiana di Dialettologia*; spanisch: *Nueva Revista de Filología hispánica, Revista de Filología española, Revista española de lingüística, Lingüística española actual* usw.

Literaturwissenschaft: z. B. An romanistisch orientierten Fachzeitschriften: *Romanistisches Jahrbuch, Zeitschrift für romanische Philologie, Romanische Forschungen, Romanistische Zeitschrift für*

können sich in vielen Fällen die Arbeit erleichtern, wenn Sie sich um ein besonders aktuelles (!) Buch oder einen Aufsatz bemühen und die dort verzeichnete Literaturliste für Ihre Fragestellung auswerten. Hierfür eignen sich insbesondere neueste Dissertationen.

4. Wie gliedere ich eine Arbeit?

Gehen Sie systematisch vor, gliedern Sie Ihre Arbeit eigenständig. Nach dem Sichten einschlägiger Literatur sollte man selbst die zu behandelnden Probleme abstecken und gliedern. Übernehmen Sie also keine Inhaltsverzeichnisse von Büchern, über die Sie referieren wollen.
Grundsätzlich besteht eine Arbeit aus:

-Titelblatt

-Inhaltsverzeichnis

-Einleitung

-Hauptteil

-Schlussbemerkung

-Bibliografie

Abbildungs- oder Abkürzungsverzeichnisse stehen nach dem Inhaltsverzeichnis, Anhänge werden vor der Bibliografie eingefügt. Nur die Abkürzungen, die zum Arbeitsinventar gehören, sollen im Abkürzungsverzeichnis aufgelistet werden. Allgemein übliche Abkürzungen (*d. h., z. B., s. o.* usw.) gehören nicht in das Abkürzungsverzeichnis. Ein Verzeichnis der in der Romanistik üblichen Abkürzungen findet sich im Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL).

- Achten Sie bitte auf eine nicht allzu dezimalklassifizierte Einteilung der Kapitel (z. B. Kap. 3.2.1 und nicht: 3.3.2.1.2). Je nach Thema empfehlen sich drei bis sechs Kapitel mit mindestens zwei, bis maximal vier Unterkapiteln.
- Beginnen Sie in der Einleitung mit einer Einführung in Gegenstand, Methode und Ziel Ihrer Arbeit.
- Je nach Art der Arbeit empfiehlt es sich, ein Kapitel über den Stand der Forschung bezüglich des Arbeitsthemas miteinzubeziehen. Dies soll nach der Einleitung eingefügt werden und stellt das erste Kapitel des Hauptteils dar. Erläutern Sie hier die verwendete

Literaturgeschichte, Poetica, usw.; französisch: *Revue d'histoire littéraire de la France, French Review, Littérature, Studi Francesi*, usw.; italienisch: *Italienisch: Zeitschrift für italienische Sprache und Literatur, Forum Italicum, Zibaldone, Studi Novecenteschi, Horizonte*; und spanisch: *Bulletin of Hispanic Studies, Hispanic Review, Revista de Filología Española, Revista de Crítica Literaria Latinoamericana*, usw.

Arbeitsterminologie (fachspezifische Begriffe u. ä.). Besonders Begriffe, die in der Fachliteratur mit unterschiedlichen Bedeutungen verwendet werden, sollten für den Gebrauch innerhalb Ihrer Arbeit klar definiert werden. In den Hauptteil gehört zudem die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik bzw. die Analyse von Korpora o. Ä.; dabei sollen die zentralen Fragestellungen, die in der Einleitung formuliert wurden, schrittweise tiefer bearbeitet werden.

- Beenden Sie die Arbeit mit einer Schlussbemerkung, in der Sie die wichtigsten Ergebnisse aus Ihrer persönlichen Sicht zusammenfassen. Beziehen Sie sich dabei wieder auf die Fragestellung in Ihrer Einleitung. Das Ergebnis einer Untersuchung kann auch im Aufdecken von bisher von der Forschung nicht oder ungenügend bearbeiteten Fragestellungen bestehen.
- Fügen Sie Ihrer Arbeit die eidesstattliche Versicherung bei. Arbeiten, die ohne diese Erklärung eingereicht werden, können nicht angenommen werden!

5. Wann und wie zitieren?

- Zitate sollen nicht unvermittelt dem Leser ins Auge stürzen, sondern gut eingebettet werden; d.h. der Satz davor und meist auch der Satz danach beziehen sich ganz direkt auf das Zitat. Vermeiden Sie Zitate von mehr als einer halben Seite (an sich sollten Zitate nicht länger als sechs bis sieben Zeilen sein). Wenn dies doch einmal nötig ist, begründen Sie dies, damit man Ihnen nicht fälschlich unterstellt, Sie wollten sich um das selbständige Formulieren ‚drücken'. Zitate können eigene Gedanken nicht ersetzen, d.h. sie sind zu kommentieren. Beispiele finden Sie im Anhang.
- Wörtliche Zitate, auch einzelne Wörter, müssen durch Anführungszeichen gekennzeichnet werden. Ein Zitat im Zitat wird in einfache Anführungszeichen (‚') gesetzt. Dabei genügt es, die Hauptquelle zu nennen.
- Beim Zitieren muss immer die Quelle genannt werden.

➢ Für eine Arbeit in der **Linguistik oder Didaktik** ist Folgendes zu beachten:

Geben Sie hinter jedem Anführungszeichen, also hinter jedem wörtlichen Zitat, den Namen des Autors, die Jahreszahl und die Seitenzahl in Klammern an.[6] Bei dieser Zitierweise im Text wird der Buchtitel nicht genannt.

[6] Diese Zitierweise ist in der Sprachwissenschaft üblich. Beachten Sie, dass in anderen Fächern gerade dieser Punkt anders geregelt ist. Arbeiten Sie nicht mit Abkürzungen wie *ebd.*, *ders.* usw.

Beispiel:
Er merkt an, dass Schweinchen „ganz überwiegend rosa“ (Mauchzahn 1787: 34) sind.

Sollten Sie mit Citavi arbeiten, können Sie dafür den *Citavi Basis-Stil* verwenden.[7] Dieser erfüllt alle Anforderungen der Sprachwissenschaftler und Didaktiker.

- **In literaturwissenschaftlichen Arbeiten** erfolgt das Zitieren wie folgt:

  Setzen Sie hinter jedem wörtlichen Zitat (hinter die Schlussstriche) eine Fußnote. Beim erstmaligen Zitieren der Quelle werden alle üblichen Angaben in die Fußnote gesetzt. Wenn es sich um Primärliteratur[8] handelt, die Sie im Folgenden noch öfter zitieren wollen, dann schließen Sie beim erstmaligen Zitieren in der Fußnote eine kurze Erklärung an: „Proust, Marcel: *A la recherche du temps perdu*, éd. publ. sous la direction de Jean-Yves Tadié, Paris: Gallimard 1987 (Bibliothèque de la Pléiade 100), S. 108. Im Folgenden wird das Werk mit *Recherche* abgekürzt.“ Bei allen weiteren Zitaten aus diesem Werk genügt es, wenn Sie im Fließtext nach den Schlussstrichen des Zitats in Klammern die Abkürzung und die entsprechende Seitenzahl einfügen, z. B.: …“ (*Recherche*, S. 112).
  Handelt es sich um Sekundärliteratur, dann wird nach jedem weiteren Zitat eine Fußnote gesetzt und in dieser Autor, Titel (ev. verkürzt) mit Seitenzahlen angegeben.
  Beispiel: „Stierle: *Zeit und Werk*, S. 57.“

  Sollten Sie Citavi verwenden, so können Sie einen Stil Ihrer Wahl verwenden -vorausgesetzt alle Anforderungen der Literaturwissenschaftler werden erfüllt. Im Zweifelsfall sprechen Sie bitte mit Ihrem Dozenten.

- Das Zitieren aus ‚zweiter Hand’ ist zu vermeiden. Es lässt sich allenfalls bedingt rechtfertigen, wenn die Quelle schwer zu beschaffen ist:

> Hartholtz weist darauf hin, dass Mauchzahn bereits 1787 erkannt hatte, dass Schweinchen „ganz überwiegend rosa“ (Mauchzahn 1787: 34, zitiert nach oder zit. n.: Hartholtz 1989: 64) sind.

[7] Weitere Informationen über Citavi finden Sie unter: 8. Zur Gestaltung der Bibliografie.
[8] Hinweise über die Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärliteratur finden Sie ebenfalls in Kap. 8.

Gemäß der deutschen Zitierweise setzen Sie nach dem Zitat eine Fußnote und geben sie dort unter dem Hinweis „zitiert nach …“ soweit vorhanden die vollständige bibliografische Angabe beider Werke an.

Vigne, André de la: *La Patenostre des Genevois adressant leur complaincte a Dieu*, in: Vigne, André de la: *La Louange des roys de France*, Paris: E. de Brie 1507, zitiert nach: Brown, Cynthia Jane: *The Shaping History and Poetry in Late Medieval France. Propaganda and Artistic Expression in the Works of the Rhétoriqueurs.* Birmingham (Alabam.): Summa Publications 1985, S. 169-172.

- Zitate können in den fortlaufenden Text eingefügt werden. Ab drei Zeilen Länge sollten Zitate jedoch eingerückt werden (s. auch: 9. Formales).
- Wenn Wörter oder Sätze des Originaltextes weggelassen werden, so ist dies durch *[...]* zu kennzeichnen. Ebenso werden eigenständige Hinzufügungen kenntlich gemacht: *[meine Ergänzung]*. Sie können ein eingebettetes Zitat in Ausnahmefällen an die syntaktische Konstruktion Ihres Satzes angleichen:

  Der Autor verweist darauf mit „sinnvolle[n] Argumente[n]“ (Fliederberg 1994: 18).
- Ist im Original etwas unterstrichen oder kursiv gedruckt, so ist dies zu übernehmen und zu erläutern: *[Hervorhebung im Original]*. Heben Sie für Ihre Argumentation etwas hervor, machen Sie dies kenntlich: *[meine Hervorhebung]*.
- Wenn Sie so z. B. kenntlich machen, dass mit dem Pronomen „sie“ in der vorliegenden Zitatstelle die Autorin Miriam Krünert gemeint ist, so fügen Sie der Erklärung lateinisch *sc.* (scilicet) oder *i.e.* (id est) oder deutsch *d.h.* oder *d.i.* bei:

  „…sie [sc. Miriam Krünert] behauptet, …“

  Die Abkürzungen sollten innerhalb einer Arbeit konsequent aus einer Sprache stammen.
- Kommt in der zitierten Passage ein Fehler vor, so wird er zitiert und durch *[sic]* kenntlich gemacht: *„…die Lehrer, die sich diese Ferschnaufpause [sic] wirklich verdient hatten.“*
- Zu häufiges Zitieren lässt auf mangelnde Freude an Eigenständigkeit schließen, denn vieles kann man auch selbst formulieren. Aber gerade wenn Sie urteilen, sollten Sie zitieren (oder gut begründen), also nicht: *Es ist eben das Problem Herders, dass er sich nicht genug für das Finnische interessierte.* Das ist nicht unbedingt (s)ein Problem; vielleicht doch, aber dann eben aus Ihrer Sicht im Rahmen Ihrer Arbeit, und dies müssen Sie zeigen oder auf ein bestehendes Urteil in der Sekundärliteratur verweisen, es zitieren. Ebenfalls zitieren und

nicht paraphrasieren sollten Sie Passagen eines Autors, die stark metaphorisch geprägt (oder blumig formuliert) sind!

- Zitate bleiben üblicherweise in der Originalsprache, also unübersetzt. Wenn Sie eine Übersetzung für notwendig halten, kennzeichnen Sie diese durch: (*Angabe der Originalquelle, meine Übersetzung)* Geben Sie das Zitat zuerst in der Originalsprache und dann in der Übersetzung an.
- Zitieren Sie Literaturverfilmungen, Aufnahmen von Theateraufführungen, Hörspiele oder ähnliches, geben Sie die Minuten und Sekunden an, an der die zitierte Aussage gemacht wird. Eine Seitenangabe ist nur dann sinnvoll, wenn eine Transkription vorliegt!
- Beim Zitieren von Informationen, die sich auf der Webseite von offiziellen Institutionen befinden und wofür kein Verfasser und kein Erstellungsdatum genannt wird, erfolgt die Angabe der Quelle folgendermaßen: „*... und Identität im Kontext von Sprache"* (Goethe-Institut online).

6. Paraphrasieren fremder Ideen – indirektes Zitieren

- Man kann die Gedanken der bearbeiteten Literatur auch durch Paraphrasieren wiedergeben. Wie beim wörtlichen Zitat muss in diesem Fall die Quelle nach o.g. Regeln angegeben werden. Die Quellenangabe wird in der Klammer mit *vgl.* eingeleitet.
- Verwendet man eine Paraphrase, so ist auf eigene Formulierungen (Wortwahl und Satzbau) zu achten. Unentbehrliche Ausdrücke (Fachtermini) können natürlich beibehalten werden.
- Es sei darauf verwiesen, dass diese Grundregeln auch bei der Bearbeitung von fremdsprachiger Literatur zu beachten sind. Eine Übersetzung ist noch keine Paraphrase!

7. Wie *merke* ich *an*, wie *note* ich *Fuß*?

In den **Fußnoten** werden vor allem bibliografische Angaben vermerkt. Sie bieten aber darüber hinaus auch Platz für Anmerkungen, Erläuterungen, kontrastierende Meinungen, Hinweise auf weiterführende Literatur o. Ä. Die Fußnoten werden immer zum entsprechenden Text und auf die jeweilige Seite in die Fußzeile hinzugefügt (nicht in Endnoten am Ende des Dokuments). Wie bereits aufgeführt, werden kurze Literaturverweise in der **Sprachwissenschaft** in den Text integriert. Vollständige bibliografische Angaben gehören nicht in die Fußnote, sondern in die Bibliografie.

Hans Kulasch (1993: 12) betont, dass Fleisch gesund ist.

Eine Ausnahme bilden Fälle, in denen man auf zusätzliche Literatur zu einem Problem verweisen möchte, die nicht bearbeitet aber bekannt ist und für weiterführende Untersuchungen interessant sein könnte. Hier erfolgt die vollständige Angabe in der Fußnote und nicht in der Bibliografie.

Hans Kulasch betont, dass Fleisch gesund ist.[9]

In einer **literaturwissenschaftlichen Arbeit** werden Literaturverweise nicht direkt in den Text eingefügt. Setzen Sie nach der Aussage eine Fußnote:

In den Lezioni Americane *erläutert Italo Calvino seine Vorschläge für die Literatur im 21. Jahrhundert.*[17]

Bei Hintergrundinformationen wird die bibliografische Notiz in der Fußnote mit dem Hinweis: Vgl. (Vergleiche) eingeleitet:

"Vgl. Calvino, Italo: *Lezioni Americane. Sei proposte per il prossimo millennio*, Milano: Mondadori, [3]1994."

8. Zur Gestaltung der Bibliografie

- Alle im Text zitierten Titel müssen in einer Bibliografie am Ende der Arbeit erscheinen. Man führt dabei Quellen- und Forschungsliteratur getrennt auf.[10] Quellen sind die Texte, die in Hinblick auf eine bestimmte Forschungsfrage analysiert wurden, z. B. ein Textkorpus, das man für die Untersuchung von Entlehnungen in der Pressesprache zusammengestellt hat = Auflistung der Artikel, die dazu untersucht wurden. Aus der Forschungsliteratur bezieht man Informationen zu theoretischen und methodischen Aspekten, die für die Arbeit relevant sind.
- Es gibt unterschiedliche Konventionen für das Erstellen einer Bibliografie. Es ist sinnvoll, sich in einer Veröffentlichung des Seminarleiters/Betreuers/Gutachters über dessen Zitierweise zu informieren. Wichtig ist, sich konsequent nach **einem** Schema zu richten.

[9] Vgl. etwa Kulasch (1993: 12); Meinhard Ertbärtee (1994) widerspricht dieser These mit Argumenten aus dem Bereich der Vegetarik.

[10] Analog zu dieser Terminologie wird auch von Primär- und Sekundärliteratur gesprochen. Eine Beispielbibliografie mit dieser Unterscheidung finden Sie in Kap. 13.

- Die Literaturangabe sollte so vollständig wie möglich erfolgen. Wir empfehlen folgendes Schema:

  - **<u>Selbständige Veröffentlichungen nach der Harvard- Zitation:</u>**

    1. Nachname des Autors, Vorname des Autors
    2. Erscheinungsjahr mit Angabe der Auflage
    3. Titel und Untertitel
    4. Bände
    5. Erscheinungsort
    6. Verlag
    7. Wissenschaftliche Reihe und Nummer der Arbeit in der Reihe

Beispiel:

Eco, Umberto ([11]2005): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, Heidelberg: C. F. Müller (= UTB: Uni-Taschenbücher 1512).

  - **<u>Selbständige Veröffentlichungen nach der europäischen bzw. deutschen Zitation:</u>**

    1. Nachname des Autors, Vorname des Autors
    2. Titel und Untertitel
    3. Bände
    4. Erscheinungsort
    5. Verlag
    6. Erscheinungsjahr mit Angabe der Auflage
    7. Wissenschaftliche Reihe und Nummer der Arbeit in der Reihe

Beispiel:

Krämer, Walter: Keine *Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium*, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag [8]2000 (Campus concret 16).

<u>Autorenname:</u>

Mehrere Autoren werden durch einen Schrägstrich getrennt angegeben, ab einer Anzahl von vier schreibt man nur den ersten Namen aus und ergänzt diesen durch ein *et al.* (et alii). Bei fehlendem Autorennamen erfolgt die Angabe in dieser Form: *[anon.]* (anonymus). Eine verbreitete Variante ist die Schreibung des Nachnamens in Großbuchstaben oder Kapitälchen.

Erscheinungsjahr und Auflage:

Das Erscheinungsjahr steht in der *Harvard-Zitation* hinter dem Autorennamen in Klammern und in der *deutschen Zitation* hinter dem Verlag, also (fast) am Ende der bibliografischen Angabe. *Allgemein*: Die Ziffer der Auflage (ab der zweiten Auflage) wird vor dem Erscheinungsjahr hochgestellt. Handelt es sich um eine veränderte Auflage (verbessert, erweitert, etc.), dann wird die Angabe zur Auflage mit diesen Erläuterungen hinter den Titel gesetzt. Ist kein Erscheinungsjahr angegeben, so schreibt man an entsprechender Stelle *(o. J.)* (ohne Jahr) oder *(s. a.)* (sine anno). Wenn Sie zusätzlich das Erscheinungsjahr der Erstauflage angeben wollen, können Sie dies nach der *Harvard-Zitation* in einer eckigen Klammer nach der von Ihnen zitierten Auflage tun, in der *deutschen Zitation* setzen sie die eckige Klammer hinter den Titel.

Beispiele (Harvard-Zitation):

Eco, Umberto ([11]2005) [Original: 1977]: *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, Heidelberg: C. F. Müller (= UTB: Uni-Taschenbücher 1512).

Nebrija, Elio Antonio de ([3]1989) [1492]: *Gramática de la lengua castellana*, estudio y edición Antonio Quilis, Madrid: Centro de Estudios Ramón Areces.

Beispiele (deutsche Zitation):

Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*, 8. verbesserte und erw. Aufl., Kröner: Stuttgart 2001.

Gide, André: *Les Faux-Monnayeurs*, [1925], Paris: Gallimard 2009.

Titel und Untertitel:

Der Titel eines Werkes wird kursiv geschrieben. Den/die Untertitel findet man in zwei Varianten: entweder kursiv oder in normaler Schrift, recte, geschrieben. Zwischen Titel und Untertitel steht ein Punkt. Nach dem Titel bzw. nach Titel plus Untertitel wird ein Komma gesetzt.

Angabe der Bände:

Hat ein Werk mehrere Bände, gibt man nach dem Titel zwischen zwei Kommata die Anzahl der Bände an. Dies geschieht entweder durch: *X vol.* oder durch: *vol. X-X*. Zitiert man nur aus einem Band, wird auch nur dieser angegeben, und zwar möglichst in der Form, in welcher er im entsprechenden Werk verzeichnet ist.

Für die Angabe der Bände wurde hier die Abkürzung *vol.* gewählt. Man findet oft auch *Bde.* oder *Bd.* Die Angabe *vol.* hat den Vorteil, dass sie in allen Sprachen gebräuchlich ist und somit das Erscheinungsbild der Bibliografie vereinheitlicht.

Beispiele (Harvard-Zitation):

Cartagena, Nelson/Gauger, Hans-Martin (1989): *Vergleichende Grammatik Spanisch-Deutsch*, 2 vol., Mannheim: Duden (= Duden-Sonderreihe Vergleichende Grammatiken).
Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (ed.) (1988-2004): *Lexikon der Roma nistischen Linguistik (LRL)*, vol. 1-8, Tübingen: Niemeyer.
Schmitt, Christian (1992): „Spanisch: Fachsprachen", in: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/ Schmitt, Christian (ed.) (1992): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*, vol. VI,1, Tübingen: Niemeyer, 295-327.

Beispiele (deutsche Zitation):

Einfalt, Michael: „Autonomie", in: Barck, Karlheinz et al. (ed.), *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, vol. 1, Stuttgart/Weimar: Metzler 2001, S. 426f.

Erscheinungsort:

Bei mehr als einem Erscheinungsort genügt es, nur den ersten zu nennen. Zwei, fakultativ auch drei Erscheinungsorte können aber auch, mit Schrägstrichen getrennt, ausgeschrieben werden. Will man angeben, dass mehrere Erscheinungsorte verzeichnet sind, so kann der erste ausgeschrieben und durch ein *et al.* ergänzt werden.

Beispiele:

Hoffmann, Ludger (ed.) ([2]2000): *Sprachwissenschaft. Ein Reader*, Berlin/New York: de Gruyter.
Meisenburg, Trudel/Selig, Maria (1998): *Französische Phonetik und Phonologie*, Stuttgart et al.: Klett.

Verlag:

Die Angabe des Verlages erfolgt nach dem Erscheinungsort, getrennt durch einen Doppelpunkt.

Wissenschaftliche Reihe:

Wenn der zitierte Titel in einer Reihe veröffentlicht wurde, steht diese nach dem Verlag in Klammern. Vor der Klammer wird kein Komma gesetzt. In der Klammer wird der Name der Reihe von einem = eingeleitet. Die Angabe der Bandnummer erfolgt dahinter ohne Komma.

Zusätzliches:

Zusätzliche Angaben: Sind Ergänzungen zu den in der Arbeit zitierten Titeln notwendig, werden diese zwischen zwei Kommata direkt nach dem Titel eingefügt. Dabei kann es sich z. B. um Angaben zum Übersetzer, zur Auflage usw. handeln. Bei fremdsprachlichen Titeln erfolgen diese Angaben in der Originalsprache.

Beispiele:

Crystal, David (1995) [Original: 1987]: *Die Cambridge-Enzyklopädie der Sprache*, übers. und bearb. von Stefan Röhrich, Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.

Eco, Umberto ([2]1989) [Original: 1977]: *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissen schaften*, ins Deutsche übersetzt von Walter Schick, 2., ergänzte Aufl. d. deutschen Ausg., Heidelberg: C. F. Müller (= UTB: Uni-Taschenbücher 1512).

Vallverdú, Francesc (1989) [1970, [2]1979]: *Dues llengües, dues funcions?*, 8ª reimpresió de la 2ª edició revisada i actualitzada, Barcelona: Edicions 62.

Internet-Dokumente:

Das breite Informationsangebot im Internet (Achtung: immer die Seriosität der Quelle überprüfen!) macht es zunehmend selbstverständlich, auch elektronische Quellen zu zitieren. Auch hier gibt es unterschiedliche Konventionen. Die Angaben zu zitierten Online-Veröffentlichungen sollten enthalten: Nach dem Harvard System den Nachnamen und Vornamen des Autors, das Erstellungs- oder Überarbeitungsdatum des Dokuments (falls vorhanden), den Titel des Dokuments in Anführungsstrichen, die vollständige Adresse (URL-Adressen oft in spitzen Klammern) und das Datum des Zugriffs; gemäß der deutschen Zitierweise: Den Nachnamen und Vornamen des Autors, den Titel des Dokuments, das Erstellungsdatum oder Überarbeitung des Dokuments (falls vorhanden), die vollständige Adresse (URL-Adresse oft in spitzen Klammern) und das Datum des Zugriffs. Handelt es sich um die offizielle Webseite einer Institution, bei welcher kein Autor angegeben wird, dann erfolgt die bibliografische Angabe unter dem Namen der Institution.

Beispiel (Harvard-Zitation):

Walker, Janice R. (11/1997): „Columbia Online Style: MLA-Style Citations of Electronic Sources", <http://www.msad54.k12.me.us/MSAD54Pages/skow/BusinessDept/business/ cite.html> (01.08.05).

Beispiel (deutsche Zitation):

De-Min, Cladie**:** «Graal théâtre», *Cahiers de recherches médiévales et humanistes* 11 (2004), online seit 18. Oktober 2007, <http://crm.revues.org//2062> (27. Oktober 2011).

Sammelbände und Festschriften werden unter dem Namen der/des Herausgeber/s angeführt. Der/die Herausgeber werden durch *(ed.)* gekennzeichnet. Die Wahl dieser Abkürzung anstelle von *Hrsg.*, *Hg.* usw. dient auch hier der Vereinheitlichung der bibliografischen Angaben (vgl. die Anmerkungen zur Angabe der Bände).

Beispiel:

Bausch, Karl-Richard/Gauger, Hans-Martin (ed.) (1971): *Interlinguistica. Sprachvergleich und Übersetzung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka*, Tübingen: Niemeyer.

Institutionen, Forschungsgruppen o. Ä. als Herausgeber werden wie Autorennamen eingeordnet.

Beispiel:

Goethe Institut Inter Nationes et al. (ed.) (2001): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*, Berlin u. a.: Langenscheidt.

Wörterbücher werden normalerweise unter ihrem Titel verzeichnet. Bei Einträgen aus Lexika ist die Nennung des Stichworts und ggf. der Spalte (col.) zu notieren. Die Zitierweise kann sehr unterschiedlich sein. In welcher Form und wie ausführlich Wörterbücher bibliografiert werden, hängt vor allem von der Zielsetzung der jeweiligen Arbeit ab. Man kann sich als Orientierung beispielsweise die Bibliografien im folgenden Werk ansehen:

Beispiel (Harvard-Zitation):

Hausmann, F.J. et al. (ed.) (1989-1991): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, 3 vol., Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5).

Ein mögliches Beispiel (deutsche Zitation) wäre:

Stichwort „Paris, D. Schulen und Universität“, in: Lexikon des Mittelalters, vol. 6, col. 1718-1721, Stuttgart: Metzler, [1977]-1999.

Lexikonartikel: Bei Einträgen aus Lexika ist die Nennung des Stichworts und ggf. der Spalte zu notieren:

Beispiel: Stichwort „Investiturstreit“, in: Lexikon des Mittelalters LMA Spalte 555.

Nichtselbständige Veröffentlichungen:

Beiträge in Sammelwerken/Festschriften: Die notwendigen Angaben bei der Harvard-Zitation sind:

Name, Vorname des Autors ([Auflage]Erscheinungsjahr): „Titel des Beitrags in Anführungszeichen“, in: Name, Vorname der/des Herausgeber/s (ed.) (Erscheinungsjahr): *Titel/Untertitel des Sammelwerks/der Festschrift kursiv*, Bände, Erscheinungsort: Verlag (= Serie Bandnummer), Seitenzahl/en.

Die notwendigen Angaben bei der deutschen Zitation sind:

Name, Vorname des Autors: „Titel des Beitrags in Anführungszeichen“, in: Name, Vorname der/des Herausgebers (ed.): *Titel. Untertitel des Sammelwerks/der Festschrift kursiv*, Bände, Erscheinungsort: Verlag [Auflage]Erscheinungsjahr (= Serie Bandnummer), Seitenzahl/en.

Beispiel (Harvard-Zitation):

Thun, Harald (1988): „Abgrenzung durch Sprache, Abgrenzung in der Sprache“, in: Thun, Harald (ed.) (1988): *Energeia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*, vol. 2: *Das sprachtheoretische Denken Eugenio Coserius in der Diskussion (1)*, Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 300), 467-485.

Beispiel (deutsche Zitation):

Felman, Shoshana, „The Betrayal of the Witness: Camus’ *The Fall*“, in: Felman, Shoshana/Laub, Dori (ed.): *Testimony. Crises of Witnessing in Literature, Psychanalysis, and History*, New York/London: Routledge 1992, S. 165-203.

Zitieren Sie mehr als einen Aufsatz aus einem Sammelwerk/einer Festschrift, muss auch das Sammelwerk selbst in die Bibliografie aufgenommen werden. Die bibliografische Angabe zu den einzelnen Aufsätzen beinhaltet dann nur alle Informationen zum Aufsatz selbst, den Nachnamen des Sammelwerkherausgebers, das Erscheinungsjahr und natürlich die Seitenangaben.

Beispiele (Harvard-Zitation):

Dutz, Klaus D. (ed.) (1993): *Sprachwissenschaft im 18. Jahrhundert. Fallstudien und Überblicke*, Münster: Nodus.

Cherubim, Dieter (1993): „Elias Caspar Reichard. Sprachwissenschaft und Sprachkritik im frühen 18. Jahrhundert", in: Dutz (ed.) (1993), 23-47.
Gessinger, Joachim (1993): „Über Denken und Sprechen bei Diderot oder Diskurs über das Essen", in: Dutz (ed.) (1993), 99-110.

Beispiele (deutsche Zitation):

Erll, Astrid/Gymnich, Marion/Nünning, Ansgar (ed.), *Literatur – Erinnerung – Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien*, Trier: Wissenschaftlicher Verlag 2003 (ELCH, 11).

Neumann, Birgit, „Literatur als Medium (der Inszenierung) kollektiver Erinnerungen und Identitäten", in: Erll et al. (ed.) *Literatur – Erinnerung – Identität*, S. 66-73.
Sander, Rowena: „ ‚Theater des Gedächtnisses': José Sanchis Sinisterras Stück *Ay, Carmela!* zwischen Gedächtnis und Erinnerung", in: Erll et al. (ed.) *Literatur – Erinnerung – Identität*, S. 307-321.

Beiträge in Zeitschriften:

Zeitschriftenaufsätze werden wie Beiträge zu Sammelwerken behandelt. Herausgeber und Erscheinungsort müssen hier allerdings nicht genannt werden. Zudem fehlt die Angabe *in* (dies hat den Vorteil, dass auf den ersten Blick zwischen Sammelbänden und Zeitschriften unterschieden werden kann). Nach dem Zeitschriftentitel folgt die Angabe der Jahresbandnummer, recte geschrieben. Zusätzlich kann in Sonderfällen der Einzeltitel des zitierten Bandes genannt werden. In einer literaturwissenschaftlichen Arbeit wird das Erscheinungsjahr in Klammern hinter den Zeitschriftentitel und die Jahresbandnummer gesetzt.

Beispiele (Harvard-Zitation):

Weinrich, Harald (1961) „Die *clarté* der französischen Sprache und die Klarheit der Franzosen“, *Zeitschrift für romanische Philologie* 77, 528-544.
Born, Joachim (2004): "Tupi, or not tupi that is the question. Sprachwissenschaft und Anthropophagie im brasilianischen Modernismus", *Quo vadis, Romania? 24: Die Sprachen der Avantgarde*, 91-102.

Beispiele (deutsche Zitation):

Mounier, Pascale: "La situation théorique du roman en France et en Italie à la Renaissance", *Revue du seizième siècle* 4 (2008), S.173-193.
Kuon, Peter : „ ‚La prima radice del nostro amor' – Petrarca zwischen Francesca und Laura“, *Deutsches Dante Jahrbuch* 77 (2002), S. 107-136.

Zeitungsartikel oder Beiträge in Wochenschriften werden wie Beiträge in Zeitschriften in Anführungszeichen angegeben. Danach folgt der Name der Zeitung kursiv geschrieben, das Erscheinungsdatum (nochmals mit Angabe des Jahres), die laufende Nummer der Ausgabe falls vorhanden, die Seitenzahl/en und, wenn möglich, eine Angabe der Spalten.

Beispiel:

Sentker, Andreas (1997): „Sprache im Gehirn. Ein Besuch bei der Leipziger Neuropsychologin Angela Friederici“, *Die Zeit*, 27. Juni 1997, 34, Sp. A-E.

Rezensionen werden wie Aufsätze zitiert. Harvard-Zitation: Hinter Autor und Jahreszahl wird *Rezension*: angefügt / Deutsche Zitation: Hinter Autor und Titel wird *Rezension* eingefügt. Die besprochene Schrift wird mit allen üblichen Informationen aufgeführt und steht in Anführungszeichen.

Beispiel (Harvard-Zitation):

Schafroth, Elmar (1991), Rezension: „Eco, Umberto ([2]1989): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, Heidelberg: C.F. Müller (= UTB: Uni-Taschenbücher 1512)“, *Lebende Sprachen* 36, 186-187.

Beispiel (deutsche Zitation):

Andreas Seidler: „C'est comme au cinéma". Mediengeschichte der romanischen Literatur in Schlaglichtern. Rezension: „Jochen Mecke [ed.]: *Medien der Literatur. Vom Almanach zur Hyperfiction. Stationen einer Mediengeschichte der Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bielefeld: transcript 2010", IASLonline, online seit 31.10.2011, <http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=3464> (07.11.2011).

Weitere Medien:

Filme und Hörspiele

Literaturverfilmungen, Adaptionen als Hörspiel oder Aufnahmen von Theateraufführungen sind unproblematisch und können jederzeit verwendet werden, da sie meist sogar in Bibliotheken zu finden und damit stets zugänglich sind. Die notwendigen bibliografischen Angaben hier sind: Regisseur, Titel, Erscheinungsort, Filmstudio, Erscheinungsjahr, gegebenenfalls Reihe und Nummer.

Beispiel:

Ozon, François: *Acht Frauen*, München: Universum Film 2009 (Große Kinomomente 14).

Videos und Podcasts aus dem Internet:

In begründeten Fällen können ebenfalls audiovisuelle Dateien oder Audiodateien verwendet werden, die auf seriösen Internetseiten publiziert wurden – vorausgesetzt diese sind langfristig zugänglich. Vor allem wenn die dauerhafte Verfügbarkeit im Internet nicht gegeben ist oder in Abschlussarbeiten, ist es zu empfehlen, die entsprechenden Dateien unter Beachtung des Urheberrechts auf einem Datenträger oder als Transkription der Arbeit beizulegen. Sprechen Sie dies mit Ihrem Betreuer ab. Die Angabe der bibliografischen Informationen folgt dabei der von Internetdokumenten: Autor, Produzent oder Regisseur, Datum der Ausstrahlung, Titel in Anführungsstrichen, die vollständige Adresse (URL-Adressen oft in spitzen Klammern) und das Datum des Zugriffs.

Beispiel:

Kahn, Rachel (24/04/2015): „Ce soir ou jamais! Drame de Lampedusa, peut-on accueillir toute la misère du monde ?", <http://www.dailymotion.com/video/x2o6u8t?> (10.09.2015).

Grundsätzliches:

Bei mehreren Titeln eines Autors wird chronologisch geordnet (der jüngste Beitrag zuletzt); mehrere Titel eines Autors aus einem Jahr werden durch kleine lateinische Buchstaben hinter dem Erscheinungsjahr gekennzeichnet.

Beispiel (Harvard-Zitation):

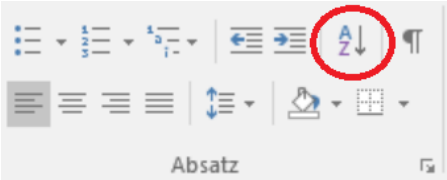
Coseriu, Eugenio (1968a): „L'arbitraire du signe. Zur Spätgeschichte eines aristotelischen Begriffes", Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 204, 81-112.

Coseriu, Eugenio (1968b): „Adam Smith und die Anfänge der Sprachtypologie", in: Brekle, H.E./Lipka, L. (ed.) (1968): Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Marchand, The Hague/Paris: Mouton (= Janua Linguarum. Series Maior 36), 46-54.

In der deutschen Zitation spielt dies nach dem hier aufgeführten Zitationsstil keine Rolle.

Am Ende der bibliografischen Angabe steht ein Punkt.

Die Literaturangaben werden in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Dafür kann die Funktion „Sortieren" von Word verwendet werden, welche eine automatische Anordnung ermöglicht:



Literaturliste erstellen mit Citavi:

Citavi ist ein kostenloses Programm, welches die automatische Erstellung von Literaturangaben ermöglicht. Sie können es unter folgendem Link herunterladen: https://www.citavi.com/de/download. Eine Kurzeinleitung finden Sie hier: https://www.citavi.com/media/1367/citavi_6_kurzeinfuehrung.pdf.

9. Formales

- Der laufende Text der Arbeit wird in anderthalbfachem Zeilenabstand in einer Schriftgröße von 12 Punkt geschrieben. Als Schriftart empfiehlt sich Times New Roman; andere Schriftarten sind möglich, dabei ist jedoch wichtig, dass eine Schriftart konsequent eingesetzt wird.
- Der Rand sollte oben etwa 2,5 cm, unten 2,5 cm, links mindestens 3,5 cm und rechts ca. 3 cm betragen.
- Die Arbeit sollte im Blocksatz formatiert werden.
- Eingerückte Zitate von drei oder mehr Zeilen haben nur einfachen Zeilenabstand und eine Schriftgröße von 10 Punkt.
- Die Seitenzahlen werden in einer Kopf- oder Fußzeile ober- oder unterhalb des Textes angegeben. Die Seitenzählung beginnt üblicherweise mit der Seite 2 (das Titelblatt wird unsichtbar als Seite 1 gezählt).
- Fußnoten werden nach einem Punkt oder Komma eingefügt.
- Absätze lockern die Arbeit auf und verleihen ihr Übersichtlichkeit. Die Zahl der Absätze hängt vom jeweiligen Inhalt ab.
- Bitte überprüfen Sie, ob die automatische Silbentrennung aktiviert ist. Dies hilft dabei, unnötige Lücken im Text zu vermeiden.
- Für den Umfang der Seminararbeiten können nur pauschale Richtlinien vorgeschlagen werden. Proseminararbeiten sollten 12 (+/- 2) Seiten umfassen, Hauptseminararbeiten 25 (+/- 2). Eine Kopie der Arbeit sollte man selbst behalten. Für Gruppenarbeiten ist die Absprache mit der Seminarleitung erforderlich. Auch der Umfang von Zulassungs- und Magisterarbeiten muss unbedingt mit dem jeweiligen Gutachter abgeklärt werden.
- Fremdsprachliche Ausdrücke und Primärwerktitel im Fließtext bitte kursiv setzen. Beispiel: Der Roman *Clélie, histoire romaine* von Mlle de Scudéry ist ein Schlüsselwerk für das Konzept der *sensibilité* im 17. Jahrhundert.
- Überschriften nicht mit einer Fußnote versehen. Notwendige Erklärungen zur Überschrift können auch in den Fließtext eingearbeitet werden.

10. Hinweise zur Sprache

- Beachten Sie beim Abfassen einer Arbeit das Einhalten einer angebrachten Stilebene. Der Stil kann individuell sein, sollte aber umgangssprachliche Formulierungen unbedingt vermeiden.
- Verwenden Sie Pronomina mit eindeutigem Bezug, um Verwirrungen folgender Art zu vermeiden:

  S. Hundzacher kritisiert K. Ärtbehben hier sehr deutlich. Er ist der Ansicht... Wer ist dieser Ansicht, Hundzacher oder Ärtbehben?
- Seien Sie präzise, also nicht: *...enthält im vierten Buch einige Kapitel, die…*, sondern ...*12 Kapitel, die….*
- Vermeiden Sie vage Begriffe wie *an sich, überhaupt, prinzipiell, allgemein, eigentlich immer* und zeitliche Angaben wie *und dann, schließlich, letzten Endes, vorher, früher*. Alte Weisheiten sollten Sie ebenfalls sehr selten heranziehen, also nicht: *Der wahre Poet des französischen 19. Jahrhunderts inspirierte sich durch Rauschmittel*. Sie sollten einen Autor auch nicht unbedingt mit allgemein anerkannten und längst bekannten Sachverhalten zitieren; diese können Sie meist voraussetzen und müssen sie deshalb nicht noch einmal belegen. Konzentrieren Sie sich auf neuere Erkenntnisse und Thesen.
- Kritisieren Sie behutsam und argumentierend. Beziehen Sie <u>einen eigenen Standpunkt</u>, aber ohne Ihre Person in den Vordergrund zu stellen. Statt: *Nach meinen Beobachtungen…*, besser: *Die Aussage...widerspricht der Beobachtung, dass….* Behutsam kritisieren, das kann z. B. so lauten: *Dieser These Thomas Flaumers könnte insofern widersprochen werden, als* ... oder: *Die genannten Fakten könnten die Aussage Flaumers in Frage stellen, welche…*

  o. ä. Argumentierend soll sagen, dass Sie bei jeder (!) eigenen Wertung Argumente für Ihr jeweiliges Urteil liefern. Allgemein gilt, dass in wissenschaftlichen Arbeiten von der Person des Autors weitgehend abstrahiert werden sollte; insbesondere von seinen Gefühlen. Wenn Fakten dargestellt, Argumente abgewogen oder Schlüsse gezogen werden, geschieht dies ohne Verwendung der 1. Person Singular. Es ist jedoch nicht grundsätzlich ausgeschlossen, auch hin und wieder als Autor in der 1. Person zu sprechen. Bei der Präsentation eigener Thesen, Meinungen, Vermutungen und subjektiver Eindrücke (z. B. im Ausland gesammelter Erfahrungen), kann durchaus auf die eigene Person Bezug genommen werden, jedoch sollte dies in gemäßigter Form geschehen.
- Wissenschaftliche Aussagen sind mitunter falsch, aber selten *bodenlos* oder *gar nicht durchdacht, sehr fragwürdig, ganz falsch, ganz unangemessen*. Verleihen Sie entsprechend

starke Prädikate sparsam (dies gilt natürlich auch für zu positive oder enthusiastische Bewertungen).

- Geben Sie nicht vor zu wissen, was ein Autor wollte. Vermeiden Sie also Formulierungen wie: *der Autor wollte damit zum Ausdruck bringen, dass*…, wenn Sie nicht eine gute Argumentation anfügen, warum Sie ihm unterstellen, dies und jenes ‚gewollt' zu haben.
- Metasprachliches und Fremdsprachliches wird durch Kursivdruck gekennzeichnet: *Kartoffel* hat neun Buchstaben. Die *Decadència* der katalanischen Sprache im 15. Jahrh. Bedeutungsangaben werden in einfache Anführungszeichen gesetzt: *chocolat* bedeutet ‚Schokolade'.
- Nicht belegte oder von Erstsprachlern (Muttersprachlern) nicht akzeptierte Wörter oder Sätze werden mit * gekennzeichnet: *parabolare / *Berühmtigkeit / *Morgen ich komme.
- Denken Sie beim Formulieren Ihrer Arbeit an den potenziellen Leser. Ihre Darstellung sollte durchgängig an der Themenstellung ausgerichtet und präzise formuliert sein.
- Heutzutage muss auf eine gendergerechte Sprache geachtet werden; bitte machen Sie sich entweder die Möglichkeiten der geschlechtsneutralen Sprachverwendung (*, /, oder _) zunutze oder erläutern Sie am Anfang Ihrer Arbeit kurz, dass Sie aufgrund der Lesbarkeit darauf verzichten möchten (s. auch Fußnote 1 in diesem Dokument).

11. Gefahren aus dem Weg gehen

- Vorsicht mit Handbüchern! Diese lesen sich zwar angenehm leicht, müssen aber die Sachverhalte oft bis zur Missverständlichkeit verkürzen. Nutzen Sie Handbücher möglichst nur zur ersten Orientierung.
- Beim Zitieren sollten Sie darauf achten, möglichst immer Originalquellen zur Hand zu haben. Vor allem einführende Lehrbücher enthalten kaum neue Forschungsergebnisse, sondern fassen hauptsächlich bereits veröffentlichte Erkenntnisse übersichtlich zusammen. Jedes sinngemäße Zitieren kann die Gefahr eines Verlustes an Information und Genauigkeit bedeuten. Lesen Sie die Originaltexte, wenn Sie Inhalte zitieren, lieber noch einmal nach. Sie können sich dabei an den Literaturhinweisen der Lehrbücher orientieren.
- Legen Sie schwer lesbare oder unrichtig anmutende Literatur nicht gleich zur Seite; gerade in der Auseinandersetzung mit der ‚anderen' Position kann Ihre eigene Vorstellung klarer werden.
- Gehen Sie kritisch mit der Sekundärliteratur um; wenn Ihnen eine These unsinnig erscheint, sollten Sie sie nicht respektvoll übernehmen: Auch wissenschaftliche Literatur

kann Fakten erwähnen, die schlicht nicht stimmen. Thesen und Theorien können ohnehin widerlegt werden.

- Führen Sie Fachtermini immer ein, d.h. definieren Sie bei der ersten Verwendung das Ihrer Arbeit zugrundeliegende Verständnis des jeweiligen Begriffes.
- Außer den Fachtermini übersetzen Sie Ihre Lieblingsfremdwörter zurück ins Deutsche. Statt: *Aufgrund der frequenzhohen Kookkurrenz der Parameter*…, lieber: *Wegen des häufigen gleichzeitigen Auftretens von*… oder noch besser ohne Nominalisierungen: *Da... oftmals zugleich auftreten*…
- Die Ebenen eines Textes sind sauber zu trennen; dabei können Leitfragen helfen wie z. B.: Nennt der Autor seine Absicht? Was schreibt er tatsächlich und warum das? Wie schreibt er es? ...und warum in dieser Form? Wie beurteilt die Sekundärliteratur das und warum so? Wie beurteile ich das und warum so?
- Geht es darum, einen Schriftsteller oder Politiker oder Linguisten darzustellen, verzichten Sie besser darauf, dessen Werk ‚Buch für Buch' oder das Hauptwerk ‚Kapitel für Kapitel' darzustellen. Wählen Sie selbst Blickwinkel, unter denen Sie dies und jenes zusammenfassen. Bitte schreiben Sie nicht ab. Der Leser und die Leserin Ihrer Seminararbeit kennen die benutzten Bücher mitunter.
- Die Arbeit in der Gruppe ist empfehlenswert für mündliche Referate sowie für Klausur- oder Prüfungsvorbereitungen, weniger für Seminararbeiten. Um ein Gefühl für Aufbau und Ganzheitlichkeit einer Arbeit zu bekommen, sollten Sie im Grundstudium überwiegend (aus Übungsgründen besser ausschließlich) eigenständige Arbeiten anfertigen.
- Es empfiehlt sich aber die Zusammenarbeit mit anderen Studierenden beim Korrekturlesen – Sie sollten Ihre Arbeit so sorgfältig wie möglich von mindestens einem Kommilitonen gegenlesen lassen. Tippfehler und sog. ‚Leichen' (d.h. fehlende Wörter) beeinträchtigen den Leseeindruck erheblich.
- Besonders ausländische Studenten sollten ihre Arbeit unbedingt einem Muttersprachler zur Durchsicht geben. Hierbei können Ihnen evtl. auch die Tutoren des jeweiligen Fachbereichs behilflich sein.

12. Anhänge

ANHANG I: TITELBLATT (BEISPIEL)

Universität Augsburg
Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft
unter besonderer Berücksichtigung des Französischen
Wintersemester 2019/2020
Proseminar: Romanische Minderheitensprachen
Seminararbeit vom 10.03.2020 zum Thema

Das Korsische:

Entwicklungsgeschichte einer europäischen Minderheitensprache unter besonderer Berücksichtigung der französischen Sprachpolitik

Vorgelegt von: Anna Mustermann
(Französisch / Spanisch *LAG*; 3. Sem.)
Unistrasse 11
86111 Augsburg
Tel. 0821 / 12 3456
E-Mail: a.mustermann@beispiel.de

ANHANG 2: VORWORT UND SCHLUSS (BEISPIEL)

Sie finden hier ein Beispiel in zwei Versionen für **Vorwort** und **Schlussbemerkungen** einer Seminararbeit. Wie Sie in der ersten, nicht überarbeiteten Version mit dem Titel „VORHER“ selbst sehen können, beeinträchtigen bereits kleine Tippfehler den Leseeindruck erheblich. Diese Version könnte ungefähr den ersten spontanen Notizen zu einem Proseminararbeitsthema entsprechen.

Bei der zweiten Version („NACHHER“) handelt es sich um einen Vorschlag zur vollständigen Ausarbeitung, wobei besonderer Wert gelegt wird auf:

VORHER:

Korsisch ist eine Minderheitensprache in Frankreich

Einleitung:

An sich muss man sagen, dass sprachliche Politik in Frankreich eine ziemlich lange Geschihcte hat. Das kann man unterteilen, in zwei Ebenen z. B.:
Auf der einen Seitewollte der Französische Staat prinzipiell, dass die französische Sprache normiert würde, auf der anderen Ebene, und dies ist schon sehr verschieden, wollen die Pari- ser auch immer die gesamtscprachliche frankreichspezifische Lage überblicken und dass letzt- lich alle gleich sprechen. Zum ersten gehören die Ebenen Lexik, Syntax und Rechtschreibung. Es lässt sich aussagen, dass in einem Staatsgebilde mit vielen kleinen oder Randgruppen – wie Frankreich! – heftigst gegen die Identität von solchen Gruppen angegangen wird. Die Gruppen können sich nicht entwickeln. Sie haben keine Schrift.
Wenn so unterdrückt wird, kann es sein, die Sprache schlägt zurück, z. B. Korsisch.
Korsisch ist noch nicht lange eine Sprache, erst zweihundert Jahre.
Ich will hier die Geschichte Korsikas und die Lage der Sprache darstellen. Es wird deutlich darauf hingewiesen werden, warum die Entwicklung in dieser Form ihren Gang genommen hat. Hans Müller weißt darauf hin, dass ein strittiger Punkt die Vergleiche mit anderen Spra- chen sind (Kap III).-
Zum Schluss möchte ich noch etwas aussagen zur Gegenwart Korsikas. Und: wie mag die Zukunft aussehen.

Schlussbemerkungen:
Am Korsischen hat man sehen können, dass ein Dialekt zu einer Sprache wird. Im Fall Korsisch war die Diglossie ein zentraler Faktor. Dies sagt Klaus Danani sehr deutlich (1985)[11]. An dieser Stelle möchte ich einige Gründe anführen, wieso sich die Situation[12] verändert hat. Auch die Presse ist sehr wichtig. Sie kodifiziert die Sprache und verhalf so zu Bewusstsein.
Allgemein heißt Bewusstsein in Korsika meist polit. Agitation.
Ob es zu einem Bilingualismus kommt, ist unklar.
Es wird zu zeigen sein, dass langfristig nur das Französische dominieren kann. Noch dient das Korsische im Gespräch zwischen Kinder und älteren Generationen.
Auch die Migration ist ohne weiteres ein schädlicher Faktor. Die Korsen wandern ab, besonders die Jugendlichen, und ob die Immigranten die Sprache lernen wollen, ist nicht so leicht von der Hand zu weisen.
Schließlich ist der Korsisch-Unterricht nur freiwillig.
Zum Schluss möchte ich noch einige Gedanken zum Thema Sprachtod äußern. Das Korsische wird, wenn die Entwicklung anhält, sterben (language death). Es ist dann keine lebendige Sprache mehr.

---

[11] Eine andere Waffe des Verfassers ist dass er auf die Tatsache hinweist, dass sprachl. Diglossie nie sehr stabil ist.
Der Konflikt geht fast immer für den einen oder anderen aus.

[12] Die Situation war lange so, dass über Hunderte von Jahren eine friedliche Diglossie vorlag. Korsisch und Ita- lienische bestanden friedlich nebeneinancer, dann ergab sich der Konflikt mit dem Französischen, zumal die französische Politik sehr aggressiv war.

NACHHER:

X. Einleitung

Frankreichs Sprachpolitik hat eine jahrhundertelange Tradition und wurde bis in die jüngste Vergangenheit stets auf zwei Ebenen ausgetragen. Zum einen bemühte sich der französische Staat immer wieder um die Normierung der französischen Sprache durch regulierende Maßnahmen in den Bereichen der Lexik, Syntax und Orthographie; zum anderen hatte Paris auch immer die gesamtsprachliche Situation Frankreichs im Auge und verfolgte bis vor kurzem die konsequente sprachliche *Egalisierung* aller Franzosen und Französinnen.

In einem Staat mit zahlreichen autochthonen Minderheiten wie Frankreich bedeutete diese Sprachpolitik eine massive Offensive gegen die sprachliche und ethnokulturelle Identität der Minderheitengruppen. Sie hemmte die Entfaltung minoritären Selbstbewusstseins und zerstörte oder verhinderte vielfach auch die Existenz eigener Schriftkulturen.

Dass eine solcherart auf Unterdrückung ausgerichtete Sprachpolitik in ihrer Wirkung auch ins Gegenteil ausschlagen kann, beweist das Beispiel des Korsischen. Das Korsische ist, was seinen Status als romanische Sprache betrifft, noch relativ jung; es bedurfte erst der sprachpolitischen und sozialen Umstände der letzten zweihundert Jahre, um dieses Idiom zu verselbständigen und ihm zum Rang einer eigenen Sprache zu verhelfen. Die vorliegende Arbeit wird den historischen Prozess der Individuation des Korsischen nachzeichnen, wobei versucht wird, die Entwicklung durch die detaillierte Schilderung der verschiedenen beteiligten Faktoren plausibel zu machen.

Zunächst soll jedoch ein kurzer Einblick in die Geschichte Korsikas und die damit verbundene Genese des Korsischen gegeben werden. Sodann werden auswahlweise einige Charakteristika des Korsischen beschrieben und dabei der Vergleich zu anderen romanischen Sprachen und Dialekten sowie zu älteren Sprachstufen gezogen. Der Schluss der Arbeit wird sich kritisch mit der aktuellen Situation des Korsischen und den daraus resultierenden Zukunftsperspektiven auseinandersetzen.

X. Schlussbetrachtung

Am Beispiel des Korsischen ist deutlich geworden, wie ein Idiom sich im Sprecherbewusstsein vom Dialekt zur Sprache wandeln kann, wenn bestimmte äußere Faktoren gegeben sind. Im Falle des Korsischen wurde dieser Prozess maßgeblich von einer instabilen Diglossiesituation beeinflusst. Während jahrhundertelang eine harmonische Diglossie des Korsischen als Dialekt und des Toskanischen bzw. Italienischen als der dazugehörigen Hochsprache bestanden hatte, entstand nach Veränderung der politischen Zugehörigkeit durch die Konfrontation mit dem Französischen eine konkurrierende Diglossie zweier verschiedener Sprachen. Diese Entwicklung wurde von der offensiven Sprachpolitik des französischen Staatsapparates begleitet – einer Politik, die als ein weiterer wichtiger Faktor im soziolinguistischen Wandel des Korsischen zu sehen ist. In diesem Veränderungsprozess spielte die korsische Presse eine wesentliche instrumentale Rolle. Sie war über Jahrzehnte hinweg das Werkzeug der Kodifizierung und der Schärfung des sprachlichen und ethnokulturellen Bewusstseins, bis hin zur Politisierung, die mit der sprachlichen Individuation des Korsischen Hand in Hand ging. Nach wie vor haben wir es mit einer klassischen Diglossiesituation zu tun, die die Verwendung von Korsisch und Französisch funktional verteilt. Bestünde eine positive Zukunft also in einem anzustrebenden konsequenten Bilingualismus?

Im Falle des Korsischen wäre der Bilingualismus als Massenphänomen langfristig wohl nur eine Übergangsphase auf dem Weg zur endgültigen Einsprachigkeit in der derzeit dominierenden Sprache (Französisch). Die Tatsache, dass spätestens seit Anfang der 1970er Jahre das Korsische von den jungen Korsen nur noch als Zweitsprache erlernt wird, bestärkt diese Annahme. Zurzeit besteht noch ein generationenübergreifender Austausch zwischen Erst- und Zweitsprachlern, und das Korsische erhält gerade dadurch eine wesentliche Funktion; diese könnte in der Zukunft entfallen. Hinzu kommt die demographische Realität, die den Bestand des Korsischen gefährdet, da der Abwanderungstrend junger Korsen anhält. Zugleich haben sich seit dem II. Weltkrieg zahlreiche vom französischen Festland stammende Personen auf der Insel niedergelassen. Es stellt sich die Frage, ob diese Zugewanderten und ihre Kinder sich mit der autochthonen Sprache der Insel identifizieren können und sie erlernen und gebrauchen wollen, wenn weiterhin der Korsischunterricht auf freiwilliger Basis stattfindet. Es ist daher zu befürchten, dass das Korsische mittelfristig auch auf Korsika selbst zur Minderheitensprache wird und es längerfristig tatsächlich in den bereits beschriebenen Prozess des *language death* verfallen wird.

13. Beispielbibliografie

Im Folgenden finden Sie eine Beispielbibliografie, die zur Verdeutlichung der Unterscheidung zwischen Quellen- und Forschungsliteratur dienen soll.
Exemplarisch wird Bezug genommen auf eine Bachelorarbeit über die Verwendung von Modalpartikeln im Deutschen und deren Wiedergabe in der italienischen Übersetzung.

13.1 Quellenliteratur

Neuhaus, Nele ([2]2011): *Wer Wind sät*, Berlin: Ullstein.
Neuhaus, Nele (2013): *Chi semina vento* (übersetzt von Alessandra Petrelli), Vicenza: Giano (= I libri della civetta, 12) (Orig.: Wer Wind sät, Berlin 2011).

Der deutsche Roman wurde in der Bachelorarbeit auf die Präsenz von Modalpartikeln hin untersucht und dann mit den jeweiligen Übersetzungen in der italienischen Version verglichen. Diese Quellen stellen also den Ausgangspunkt für die empirische Untersuchung dar und werden in der Quellenliteratur (Primärliteratur) angegeben.

13.2 Forschungsliteratur

Katelhön, Peggy (2008): „Kleine Wörter: Abtönung und Modalpartikeln“, in: Nied Curcio, Martina (ed.) (2008): *Ausgewählte Phänomene zur kontrastiven Linguistik Italienisch-Deutsch. Ein Studien- und Übungsbuch für italienische DaF-Studierende*, Milano: Angeli (= Lingua, traduzione, didattica 19), 212–232.

Liefländer-Koistinen, Luise (2004): „Modalpartikeln als Übersetzungsproblem“, in: Kittel, Harald et al. (ed.) (2004): *Übersetzung: ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*, vol. 1, Berlin et al.: de Gruyter, (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 26,1), 550–554.

Masi, Stefania (1996): *Deutsche Modalpartikeln und ihre Entsprechungen im Italienischen. Äquivalente für doch, ja, denn, schon und wohl*, Frankfurt am Main, Berlin: Lang (= Bonner romanistische Arbeiten 59).

Diese Titel gehören zur konsultierten Forschungsliteratur über das Thema der Modalpartikeln; es wurde Bezug darauf genommen, um einerseits den theoriebezogenen Teil der Arbeit zu verfassen und andererseits die eigene Forschungsergebnisse abzubilden, zu legitimieren und mit den bisherigen Forschungsergebnissen zu vergleichen.

14. Bibliografie zur Einführung in das wissenschaftliche Schreiben

Hier einige Einführungen und Hinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten in Auswahl:

Eco, Umberto ([6]1993) [Original: 1977]: *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, ins Deutsche übersetzt von Walter Schick, Heidelberg: C. F. Müller (= UTB: Uni- Taschenbücher 1512).

Krämer, Walter ([2]1999): *Wie schreibe ich eine Seminar- oder Examensarbeit?*, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag (= Campus concret 47).

Kruse, Otto ([8]2000): *Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium*, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag (= Campus concret 16).

Preißner, Andreas ([2]1998): *Wissenschaftliches Arbeiten*, München/Wien: Oldenbourg.

Rückriem, Georg/Stary, Joachim/Franck, Norbert ([10]1997): *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens*, Paderborn u. a.: Schöningh (= UTB: Uni-Taschenbücher 724).

Standop, Ewald/Meyer, Mathias L.G.([17]2004) [1973]: *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit. Ein unverzichtbarer Leitfaden für Studium und Beruf*, Wiebelsheim: Quelle & Meyer.

Und:

DUDEN ([2]1988): *Wie verfasst man wissenschaftliche Arbeiten? Systematische Materialsammlung - Bücherbenutzung - Manuskriptgestaltung. Ein Leitfaden vom ersten Studiensemester bis zur Promotion*, ed. Poenicke, Klaus/Wodke-Repplinger, Ilse, Mannheim u. a.: Dudenverlag (= Duden-Taschenbücher 21).

DUDEN ([6]1998): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, ed. Eisenberg, Peter/Klosa Annette, Mannheim u. a.: Dudenverlag (= Der Duden 4).

DUDEN ([22]2000): *Rechtschreibung der deutschen Sprache. Auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln*, ed. Dudenredaktion, Mannheim u. a.: Dudenverlag (= Der Duden 1).

DUDEN ([5]2001): *Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*, ed. Dudenredaktion, Mannheim u. a.: Dudenverlag (= Der Duden 9).

Letzte Aktualisierung:

18. Juni 2020